FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Auszug aus einem Tagebuch von Christian Friedrich Pressier.

Pressier, Christian Friedrich

Tarangambadi, 16.01.1726-22.07.1726

Januar 1726

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-175456

Visual Library

Hrn. Franckens in Halle. Extrait aus meinem Diario Speciali
von ao 1726. bis zu Anfang unsers Schiffes.

Ephemer 1726.

18

Zu Anfange dieses 1726. Jahres schickte ich einen
Dänischen extract mit dänischen Schiffen, sub dato d.
10. Januar. an Ihro Hochehrwürden den Hrn Prof. Francken
nach Halle: hoffe, daß selbiger richtig zu Halle gekommen
seyn wird. Ich will dem damit continuiren.

Januar. 1726.

Als wir heute Abend von Porejar nach der Stadt zurück
gingen, trafen wir auf unserm Felde 2. Mahomedaner
oder Moren an, welche bey Untergang der Sonnen mit großer
Ehrerbietung ihr Gebet taten und verrichteten. Als wir uns
mit ihnen in ein Gespräch einließen, sagten sie: wir müssen
ja nicht meinen, daß in der untergehenden Sonne, oder sonst
irgend einem Geschöpfe diese Ehre entstünde, sondern dem
einigen wahren Gott. Sie redeten auch vom Gebet, und von
den lügenden Lehrern: aber die Lehre von der
Sünde war ihnen unbekannt. Sie meinten, zwischen ihrem
und unserm Gesetze wäre kein sonderlicher Unterschied.
Diese und dergleichen materien besprachen ich ihnen auch
den Weg. Als wir in die Stadt kamen, gingen sie
mit uns bis ins Missionshaus. Ich gab ihnen noch einige
Vermahnungen, und ein Malabarisch Büchlein, welches sie,
nach einiger Weigerung, doch zuletzt annahmen.

Fragen.

Zu Orhugamangalam kam ein heydnischer Schulmeister zu
mir, und fing an Gespräche von dem einigen wahren Gott.
Ich fragte, warum sie denn so viele Götter anbeteten. Da
sie das sagten, es wäre nur ein wahrer Gott. Er antwor-
tete, wer unter ihnen das wüßte, daß nur ein Gott
wäre, der würde die vielen Götter nicht anbeten: er
selbst bete nur den einigen wahren Gott an.
Einander unter uns, sagte ich, könnte das wohl, daß nur
ein Gott sey, muß. Und wenn nun Kinder nicht in der
Schulen und von den Eltern die Vielgötterey lernten,
so würden sie von selbst sagen, daß nur ein Gott sey.
Gleichwie einander Mann mit seinen Augen sehen kann,
daß nur eine Sonne sey.

9. 26.

Fragen.

Da auch kamen 2 Pakdaven zu Ihm, unter welchen der
ältste sich mit uns ins Gespräch einließ. Ich sagte zu ihm:
wir sind Priester, und also ist unser und unsrer Schuldigkeit,

1726.

diß Welt bey aller Gelegenheit zu lehren, und ihnen den Weg zur Seligkeit zu zeigen.

Pand: Gottes ist ein unsichtbarer Geist, und kan also sichtbar weder in noch mit den Menschen nicht umgehen. Darum sey er nun in einem sichtbaren Leib, als Gottes Sohn, unter den Blanden, sie zu lehren: Und ich bin in einem sichtbaren Leib, als Gottes Sohn, unter den Schwarzen, sie zu lehren.

Ego: Vor diesen war ich unter den Blanden und lehrte sie, ihro aber bin ich, nicht um der Blanden willen, sondern um der Schwarzen willen, in dieß Land gekommen. Und also bin ich auch ein Heyland der Malabarer.

(Nota: Wann sie per obliquum uns und denen Lutheranern zu verstehen geben, daß die Malabarer auf unser Amt und auf unsere Lehre nicht sehr grosse reflexion machen dürften: so sagen sie wohl zu daß sind die Patres aus Franckreich, sie sind Heyland für alle Blanden insgesamt. Daß hat der Schein eines Lobes: Zugleich aber steckt eine heimliche Verkleinerung unserer an, daß Sie, als hätten wir eben nur sie nicht sonderlich zu bekehren nöthig).

Nicht zwar habe ich mit diesem Schulmeister von der Anbetung des einigen wahren Gottes geredet: Was gabt ihr dem armen Schüler vor Unterricht?

Pand: Wann ein Mensch seinen Glauben auf ein gewisses dinge richtet z. e. auf die Sonne, das Meer, auf einen Baum, so glaubt, Gott sey darin, und er betet Gott, darin an, so redet Gott darin sey, seine Gebet erhört, und ihn belohnet. Dieser Satz, der auf die Verwandlung der Creatur mit der Schöpfer hinaus läuft, wollte er mit einem Gleichniß erläutern, und sagte zu einem unser Christen: Der menschliche Leib ist, a S. Johannes lang, und wir können ihn messen, sagt mir nun, wo ist das Angesicht? dieser wies auf seiner Hand auf die Backen. Der Pandaram, welcher subtilität affectirt, sagte: Nein, das ist die Backe. Als wir nun antworten: Dis alles miteinander, nemlich die Stirn, Augen, Backen und das übrige, wird das Angesicht: So applicirte er dis auf die Creatur insgesamt, und auf seinen vorigen Satz, von der Verehrung Gottes in allen Creaturen.

Ego: Was du gesagt habt, ist etwas wahres: Aber es muß recht verstanden und erklärt werden. Gott hat

Hierauf fragte er den Unterr.

und freylich zu dem ende alle Creaturen vor augen ge-
stellet, daß wir daran an des Höchsten herrlichkeit, macht,
güte und weißheit gedenken, und ihn darinnen erkennen, billig
allein ihr Malaberen zeiget diese ehre, die ihr Gott schuldig
sind, dem geschöpfe, und thut ihnen göttliche verehrung an.
deswegen dem Gott billig über alle götzen.
Pand: So ist ja ein blinder übel daran, daß er die geschöpfe
Gottes nicht anschauen kan mit seinen augen?
R. Dem ist freilich also. allein er kan doch an seinem eigenen
leibe schon erkennen, was Gott an ihm vor weißheit,
macht und güte bewiesen hat, und ihn darüber preisen.
darauf achte ihn kürtzlich die beschaffenheit des menschlichen
leibes und der seele, daß die seele unsterblich sey, daß
sie im tode den leib verlasse, und entweder an den ort
der ewigen freude oder der ewigen qual hingehen.
Hierauf sie nun gerne pflegen von dem hauß-
gesind auf nebenbringen fallen, sonderlich wenn sie sich
etwas weise zu seyn dünken lassen: so fragte dieser auch,
wie denn die seele aus dem leibe gehe, ob sie alle wege
verwundet, oder wie eine locus nasi herausgehe.
(Not: Die lehrer zum theil sehr geistlich und eifferlich
concepte von leibe und von der seele, damit sie sich kurtz
und vor unter ihnen was zu will, der hat alle theile
der darsteller fragen eine verwirrung gemacht. Nur eins zu
gedenken. die fragen insgemein: wo die seele sey, wenn
der mensch schläft, ihre meinung davon ist diese: die sey
im oberleibe, von hinnen bis an hüften, und so hoch
werde, das oberste heißt sakkritanam, darinn schlafen
die seele, etwa über der nase. wenn einer eine der
schlaff antwort, so fahen die seele herab, bis ins andere
stockwerk, und alsdann hat der leib keine kraft mehr
sondern beginnet zu nicken. da hinfter sie eine zeuchter
fahen, je mehr schläft der mensch ein. bis sie endlich
ins unterste stockwerk kommt, alsdann hat der mensch
keine empfindung mehr, man kan ihn anreden, und
er wacht doch nicht davon auf. geschieht aber, daß der
mensch davon aufwacht, so geht die seele den augenblick
wieder hinauf ins oberste stockwerk, und tritt daselbst
die regierung der geschäfte wieder an. daß aber der
mensch allemal ein schlaft, hingegen nicht einmal wieder
aufwacht davon geben sie diese ursach: wenn ~~sie~~ die

1726.

Dole hinschleicht, so hat sie den Kopf unterwärts und die Füsse in die Höhe, das ist also motus irregularis. Wenn sie aber wieder hinaufkriecht, so fühlt sie ordentlich mit dem Kopf oben und die Füsse darey hinauf.

Ehr. Die Dole ist ja ein unsichtbarer Geist, der Adam aufhalten hat. Und wenn wir das auch gleich wüsten und sagen könten: ob hätte doch zu keiner Richtigkeit. Wir müssen nicht von der Hauptsache abkommen.

Pand. Ich hätte gesagt: Gott Jüngste über sie. Ist denn bey Gott auch eine gute Art und eine Gewisse Art?

Ehr. Gott ist ja lauter alles Gutes, denn wir gehorsam müssen. Er ist auch unser gütiger und gnädiger Vater, der uns gern will gutes thun und die ewige Seligkeit schenken. Sind aber die Menschen ihm ungehorsam, und verschmähen auch die seine Gnade: so verdienen sie ja billig Gottes Ungnade, Zorn und Strafe.

Nota: Ich hätte noch hinzu thun sollen, daß der Zorn in Gott nicht etwas sündliches sey, sondern ein Schwachheit an ihnen sey. Es kommt mir aber noch nicht bedenklich dass sie das Wort Zorn Gottes überhaupt zu nehmen vor allen Dingen wie Unart nennen, sondern auch oft per interpretationem ändern.

Es geht wie im Kriege, böse Sache auf einen böse Wege.

Pand: Das steht bey uns nicht, ob wir gutes oder böses thun wollen. Gott selbst hat schon zuvor einen jeden Menschen bestimmt, was er gutes u. böses thun soll. Sünden und Eigenwillen kommt bey das von Gott. Man ~~[illegible]~~ eine Citrone anfassen, die Säure dieses Saftes nicht erst hineingegossen, sondern sie ~~[illegible]~~ von Anfang dem gewesen.

Ehr. Wenn das so wäre, so kan Gott nicht gerecht seyn, daß er das böse nicht straffte, weil es ja nur Willen ist, daß das böse geschehen soll. Solche Gedanken sind nicht Gottes Lästerlich. Das ~~[illegible]~~ aber die Meinung ~~[illegible]~~ kommt daher, weil ~~[illegible]~~ den Ursprung der Sünden ~~nicht wüßte~~ noch nicht von derselben wieder befreiet worden ~~[illegible]~~ mit Gedult noch ein wenig Geduld wollen so ~~[illegible]~~ ich ~~[illegible]~~ deutlich reden.

Pand: Wir wollen ein andermal wieder zusammen kommen, und davon reden.

Ego: Heute haben wir, ob wir morgen noch leben wollen, zu reden wir nicht wissen. Also wollen wir noch eine kleine Weile beysammen bleiben. Darauf erhob sich die

Historie des Wunderfalls, und der Menschwerdung Christi zu unser Erlösung von Sünden. Zum Beschluß sagte: Ich gehe nun nach Pitiali, und ich will Tranquebar. Da müßt ihr mich Ort, die Leute von geistlichen Dingen recht unterrichten.

1726.

Pand: Sonst bin ich nun gewiß gehabt, geistliche Dinge zu hören, die werden Ihr zu mir kommen. Und deßwegen unterrichte ich in 3 Dingen: 1) Welches der Ort oder Dieb Gottes sey. 2) Wo der Dieb der Seelen, und was ihr Beschaffenheit sey. 3) Von der Sünde, die die Verhindert, daß die Seele Gott nicht erkennen kan.

Der dritte Punct Tuta noch recht der nöthigste unter allen Lehren sey. Ich wird aber selbige nicht recht sagen, weil ich das Von Gott geoffenbarte Gesetzbüchlein nicht umkehren und darin studiren kann. Aus demselben lehren wir unsere Jünger. Wir tuten ihnen auch, wie ich, allerhand Ceremonien vorschreibe, von heiliger Asche, Von Baden u. d. g. Aber wir wissen wohl, daß ihr Seelen dadurch nicht geändert und geheiligt werden. Darum fingen wir an aus Gottes Wort, wie sie mit Gott wiederum vereinigt und ihr Herzen geändert und geheiligt werden müßte.

Hierauf hat ich ein kurtzes Gebet und die Wache belohnt, und nahm Abschied von ihnen.

April d. 10.

Es besuchte mich heute in Borjas ein dasiger Kaufmann, welchen die Malabaren vor einen Njäni oder weisen Mann halten: Wie er denn auch vor andern sehr bescheiden, sittsam und vernünftig in allen seinen Reden und Thun war. Er sagte, weil er gehöret hätte, daß ich ihre Sprache lernete, so wäre er zu mir gekommen, von geistlichen Dingen mit mir zu reden. Ich merkte auch bald aus seinen Reden, daß er sich das Beste, was die Heyden noch haben, wohl bedacht gemacht hatte: Er nahm auf, daß er vormals eine Zeitlang im Lande herum gegangen, um mit den Gelehrten und heiligsten Leuten zu sprechen. Ich hatte ebendamals die Verlängerung seiner Reise, bestehend in 21 Dingen, Malabarisch übersetzt bey mir. Dieselbe las ich ihm vor, und erklärte ihm alles. Weil nun aber solche Dinge bey den Verständigsten unter den Heyden findet, daß sie stutzig werden, wenn sie hören, daß

1726.